

Zeitschrift: Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band: 79 (2008)

Artikel: Wie Lenzburg zur Lenzburg kam : 50 Jahre Stiftung Schloss Lenzburg
Autor: Moser, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Lenzburg zur Lenzburg kam: 50 Jahre Stiftung Schloss Lenzburg

Eigentlich stimmt der Titel nicht ganz; denn errichtet und in das Handelsregister eingetragen wurde die Stiftung erst am 9. Februar 1957. Dass der heutige Tag aber dennoch der richtige für das 50-Jahr-Jubiläum ist, werden wir noch sehen.

Der Anstoss

Am 12. Juli 1955 schrieb der Regierungsrat des Kantons Aargau dem Stadtrat Lenzburg: «Der Verwalter des Schlosses Lenzburg, Herr Paul J. Bader, teilt uns mit Schreiben vom 29. Juni 1955 mit, dass er beauftragt sei, die Schlossbesitzung, umfassend ca. 32 ha Land und Gebäulichkeiten zu verkaufen. Es wird an einen Minimalkaufpreis von Franken 2 000 000.– gedacht. Der Verwalter erachtet es als seine Pflicht, alles zu tun, damit dieses Baudenkmal nicht in die Hände eines Güterschlächters gerät, weshalb er vor Einleitung weiterer Schritte an uns gelangt ist in der Meinung, es liege vor allem im Interesse des Kantons Aargau, das Schloss Lenzburg und seinen ganzen, unberührten Umschwung in seinem heutigen Zustand zu erhalten.»

Der Regierungsrat fragte den Stadtrat an, wie er sich zum Erwerb der Schlossbesitzung und zu einer finanziellen Beteiligung der

Seit 50 Jahren gehört Schloss Lenzburg «uns allen». Die Anlagen, welche vorher während über 800 Jahren ausgewählten Herrschaften vorbehalten waren, sind seit 1956 öffentliche Kulturstätte. Zu diesem Jubiläum lud die Stiftung Schloss Lenzburg die Bevölkerung ein. Die drei Institutionen Schloss, Historisches Museum und Stapferhaus öffneten am 30. April 2006 bei freiem Eintritt ihre Türen und Tore. Am offiziellen Festakt im Rittersaal sprachen Regierungsrat Ernst Hasler, der neue Stiftungspräsident Hans Huber, Stadtmann von Lenzburg, und Stiftungsaktuar Christoph Moser, Stadtschreiber von Lenzburg. Die Umrahmung besorgte die Stadtmusik Lenzburg. Zudem wurde die neue Publikation «Schloss Lenzburg – Lenzburg Castle» präsentiert. Das Stapferhaus zeigte Privatfilme aus dem Aargauer Alltag und gab Einblick in das Ausstellungs-Projekt «Glaubenssache». Das Historische Museum Aargau eröffnete seinerseits zum Stadtrechtsjubiläum die Ausstellung «Stadtluft macht frei». Die Ansprache von Christoph Moser zeigt auf, wie Lenzburg zur Lenzburg kam.

Stadt Lenzburg stelle und welches Land des Schlossgutes allenfalls verwertet werden könne.

Der Kauf des Schlosses

Die Antwort aus Lenzburg war positiv, und so erwarben der Staat Aargau, die Einwohnergemeinde Lenzburg und die Ortsbürgergemeinde Lenzburg als einfache Gesellschaft mit zwei Kaufverträgen vom 19. Dezember 1955 auf den 30. Juni 1956 von der Historical and Art Preservation Company Incorporated die Grundstücke mit dem Schloss Lenzburg zu einem Preis von 1 750 000 Franken und von Frau Mary Louise Ellsworth, der Witwe des Lincoln Ellsworth, zum Preis von 250 000 Franken das ihr gehörende Mobiliar im Schloss.

Damit war die Schlossliegenschaft mit den gesamten wertvollen Mobilien inklusive Sammlungen gesichert und vor einem Verkauf an Spekulanten bewahrt. Nun erhob sich aber die wichtige Frage, wie die finanziellen Verpflichtungen zwischen den einzelnen Partnern aufzuteilen seien, wobei die Tatsache mitberücksichtigt werden musste, dass die Finanzkompetenz des aargauischen Grossen Rates ohne Volksabstimmung – die man offensichtlich fürchtete – auf maximal 250 000 Franken für eine einmalige und auf maximal 25 000 Franken für eine wiederkehrende Ausgabe beschränkt war.

Man einigte sich darauf, das Ganze in zwei Teile zu gliedern: Erstens das eigentliche Schloss mit dem Schlosshügel, das mit 500 000 Franken bewertet und als Stiftung errichtet werden sollte. Zweitens der Gofersberg mit dem anschliessenden Bauland, das mit 1 500 000 Franken bewertet und zur Übernahme durch die Gemeinde bestimmt war.

An der Stiftung beteiligte sich der Kanton mit einem einmaligen Beitrag von 250 000 Franken und einem jährlich wiederkehrenden Beitrag von 25 000 Franken.

Der Einwohnergemeinde Lenzburg war ein einmaliger Beitrag von 175 000 Franken und ein jährlich wiederkehrender Beitrag von 8350 Franken (also bei den laufenden Verpflichtungen eine Aufteilung von $\frac{3}{4}$ zu Lasten des Kantons und $\frac{1}{4}$ zu Lasten der Gemeinde) zugedacht.

Der Ortsbürgergemeinde Lenzburg wurde ein einmaliger Beitrag von Fr. 75 000.– beantragt.

Der auf die Gemeinde Lenzburg entfallende Betrag von insgesamt 1 750 000 Franken mag uns heute nicht besonders hoch erscheinen. Was er indes für die Stadt bedeutete, zeigt ein Vergleich der seinerzeitigen mit den heutigen Steuereinnahmen: 1956 betrugen die Steuereinnahmen 1,24 Mio. Franken, heute 22,5 Mio. Franken. Der seinerzeitige Kredit von 1,75 Mio. Franken entspräche beim heutigen Steuerertrag einer Verpflichtung von rund 32 Mio. Franken!

Ja, und nun sind wir beim 30. April 1956, also heute vor genau fünfzig Jahren: Damals fand die denkwürdige Gemeindeversammlung statt:

Bei einer Rekordbeteiligung – auch für die damalige Zeit, die noch den Stimmzwang, aber noch nicht das Frauenstimmrecht kannte – von 980 von 1583 Stimmberechtigten stimmte die Einwohnergemeinde den einzelnen Anträgen mit überwältigendem Mehr von ca. 920 bis ca. 950 Stimmen und nur ca. 30 bis 60 Gegenstimmen zu.

Und auch die Ortsbürgergemeinde stimmte mit einem – wie es der damalige Stadtschreiber formulierte – «an Einstimmigkeit grenzenden Mehr» zu.

Ja, und dieser Stadtschreiber, Dr. Markus Roth, 1911–1996, war denn auch die treibende Person hinter dem ganzen Geschäft und – so dürfen wir annehmen – dank seiner Beziehungen auch derjenige der das Ganze, samt dem Schreiben des Schlossverwalters an den Regierungsrat des Kantons Aargau, eingefädelt hatte.

Für diese grosse Tat gebührt den damaligen Stimmbürgern und ganz besonders Dr. Markus Roth unser Dank und Applaus.

Und wie es so ist, wenn eine Gemeindeversammlung eine Grosstat beschlossen hat, kommen natürlich auch gleich Begehrlichkeiten auf: So regte ein Versammlungsteilnehmer an, den Lenzburgern sei fortan Gratiseintritt ins Schloss zu gewähren. Und ein zweiter Bürger merkte dazu an, «dass das Problem der Berechtigungskontrolle ganz einfach gelöst werden könnte, indem als Legitimation die quittierte Steuerrechnung der Gemeindeverwaltung vorgewiesen werden sollte.»

Errichtung der Stiftung

In der Folge wurde mit Vertrag vom 23. Januar 1957 die einfache Gesellschaft aufgelöst, das für sie bestimmte Land an die Gemeinde veräussert und die Stiftung errichtet. Ihr Zweck wurde wie folgt umschrieben:

- a) die Schlossliegenschaft in ihrem heutigen Bestand und Charakter zu erhalten;
- b) das Schloss der Öffentlichkeit zugänglich zu machen;
- c) die gegebenen Gebäulichkeiten kulturellen Bestrebungen in sinnvoller Weise zur Verfügung zu stellen.

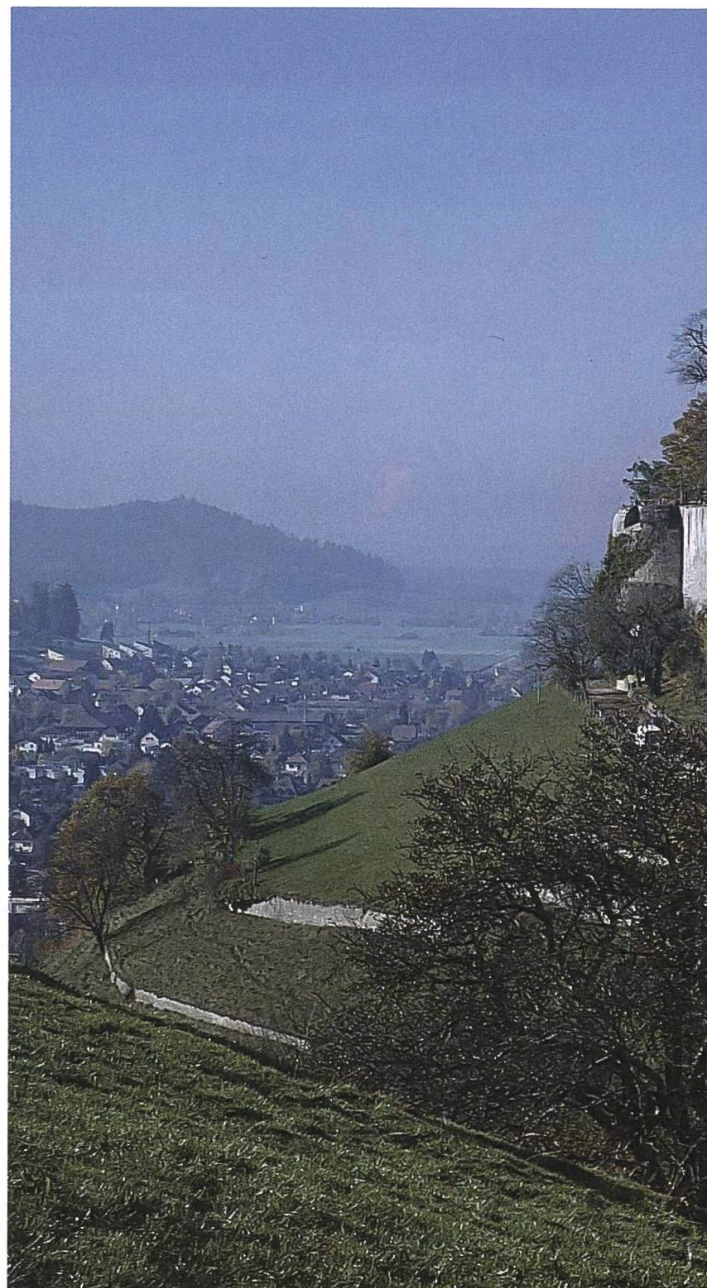
Erste Schritte

Bereits am 8. Oktober 1956, also noch vor der eigentlichen Stiftungserrichtung, trat der Stiftungsrat unter dem Vorsitz von Dr. Markus Roth zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es galt, die Schlossliegenschaften zu besichtigen und zu überlegen, wie die Räume zu nutzen und wie sie zugänglich zu machen waren.

Auf der Traktandenliste des Stiftungsrates standen fortan die Öffnung möglichst vieler der bislang privat genutzten Räume für das Publikum sowie verschiedene kleinere Renovationen. Vor allem aber galt es, das

Schloss kulturellen Bestrebungen zur Verfügung zu stellen. In diesem Sinne trug Dr. Martin Meyer – der spätere erste Leiter des Stapferhauses – dem Stiftungsrat am 2. Mai 1958 in einem Exposé die Ideen vor, die später zur Gründung des Philipp-Albert-Stapfer-Hauses führten, dessen Statut vom Stiftungsrat am 19. Dezember 1960 genehmigt wurde.

Parallel dazu verliefen die Bestrebungen zur Unterbringung des Historischen Museums



Aargau auf dem Schloss, das schon bald – im Rahmen der damals noch stark beschränkten Möglichkeiten – seinen Betrieb aufnahm und vor allem mit seinen Wechselausstellungen auf sich aufmerksam machte.

Die Bevölkerung ergreift Besitz von «ihrem» Schloss

1957 war das Schloss erstmals öffentlich zugänglich und verzeichnete eine Rekordzahl von 42 900 Besuchern.

Während der Stiftungsrat anfänglich mit Bezug auf gesellschaftliche Anlässe eher eine zurückhaltende Praxis übte, ist das Ritterhaus im Laufe der Zeit Zeuge so mancher rauschenden Hochzeit und würdigen Geburtstagsfeier wie auch von Firmenfesten, Tagungen aargauischer und schweizerischer Institutionen und vieler weiterer Anlässe geworden.

Der Schlosshof seinerseits übte seinen Reiz auf die Besucher aus und bot einen stilvollen



Seit 50 Jahren gehört Schloss Lenzburg der Öffentlichkeit. Foto: AZ

Rahmen für viele Theateraufführungen, für die seit über einem Vierteljahrhundert stattfindende Jugendfestserenade des Musikvereins Lenzburg, aber auch für Festivitäten im Rahmen der 175-Jahr-Feier des Kantons Aargau 1978, bei der 675-Jahr-Feier der Stadt Lenzburg, beim Begegnungstag 1991 und bei anderen Gelegenheiten. Und auch ein früherer Schlossbewohner – Frank Wedekind – kehrte im Rahmen der legendären Freilichtaufführung von «Frühlings Erwachen» im Jahre 2000 im Geiste an die Wohn- und Wirkungsstätte seiner jungen Jahre zurück.

Nicht zu vergessen ist schliesslich das Folkemusik-Festival, das von 1972 bis 1980 Ende Juni alljährlich 2500 bis 3000 Leute aufs Schloss lockte – heute indes, mit dem renovierten Barockgarten, nicht mehr durchführbar wäre.

Die Gesamtanierung

Nachdem sich der Stiftungsrat immer wieder mit verschiedenen einzelnen Sanierungsprojekten beschäftigt hatte, die indes – vor allem auch aus finanziellen Gründen – nicht oder nur teilweise ausgeführt werden konnten, wurde ihm schliesslich am 20. Februar 1975 das Konzept für eine systematische Gesamtanierung

- mit denkmalpflegerisch abgestimmter Restaurierung der Gebäude,
- mit Einbau der notwendigen Verbindungen und technischen Räumen für das Museum
- mit den technischen Einrichtungen für das Ritterhaus usw.

präsentiert.

Nachdem der Grosse Rat des Kantons Aargau und die Stadt Lenzburg diese Gesamtanierung und die notwendigen Kredite bewilligt hatten, wurden die Arbeiten von 1978 bis 1986 ausgeführt. Insgesamt wurden dafür rund 12,6 Mio. Franken aufgewendet. Erst damit bekam das Schloss, einschliesslich

des barocken Stapferhausgartens, sein heutiges Aussehen, namentlich zum Beispiel mit dem gotischen Fensterband in der Südwand des unteren Rittersaals.

Ein erster Teil des historischen Museums sowie das renovierte Ritterhaus konnten am 13. April 1984 mit einer Feier eingeweiht werden. Der Abschluss der Sanierungsarbeiten mit Eröffnung des gesamten historischen Museums wurde vom 26. bis 28. Juni 1987 mit einem Volksfest und Theateraufführungen gefeiert.

Leiden und Freuden des Stiftungsrates

In den 50 Jahren haben viele Themen den Stiftungsrat beschäftigt. Als Dauerthemen haben sich dabei u.a. erwiesen

- das Ausholzen des Waldes rund um das Schloss; früher war dies mit dem Holzerlös kostendeckend bzw. gewinnbringend möglich; heute fallen hier für die Stiftung ungedeckte Kosten an;
- die Bäume im Schlosshof – Diskussionen über ihren Zustand, baumpflegerische Massnahmen und ihren allfälligen Ersatz ziehen sich wie ein roter Faden durch die Protokolle des Stiftungsrates.

Natürlich hatte sich der Stiftungsrat auch immer wieder mit Kuriosa zu beschäftigen: So wurde z.B. 1960 ein Gesuch des Vereins «Exotique», im Schlosshof eine Volière in Betrieb zu setzen, abschlägig beantwortet. Verschiedentlich gingen auch Gesuche ein, am Südhang des Schlosses einen Rebberg einzurichten, doch ist der Stiftungsrat hier immer standfest geblieben, obwohl an sich in früheren Jahrhunderten hier Rebbau betrieben wurde.

1990 schliesslich musste der Erlass eines richterlichen Kletterverbots beantragt werden, weil Kletterfans die Schlossfelsen für ihre Übungen benützten und aller Orten Haken einbohrten.

Auch Personalfragen waren immer wieder zu lösen und besonders unangenehm, wenn



Der Lenzburger Stadtschreiber Christoph Moser hat an der jüngsten Schlossgeschichte selber ein Kapitel mitgeschrieben. Foto: HH.

es Probleme mit Schlosswarten gab, wie 1972 bis 1976, als der Stiftungsrat zweimal hintereinander Pech mit seiner Wahl und es mit Schlosswarten zu tun hatte, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren oder gar eigenmächtig handelten.

An sich darf der Stiftungsrat aber mit Dankbarkeit auf das Wirken der Schlosswarte zurückblicken, die ihre – vor allem in der Saison sehr anspruchsvolle und zeitlich belastende Aufgabe – gut gemeistert haben:

- Arthur Frey, 1957–1972
- Joseph und Aletha von Arx, 1976–1989
- Alois und Rita Ruhstaller, 1989–1996
- Peter und Renate Jud, seit 1996,
der übrigens heute, weil er die gesamte Verwaltung, einschliesslich Korrespondenz, Reservationen und Rechnungsstellung betreut, nicht mehr Schlosswart, sondern Geschäftsführer ist.

Das liebe Geld

Das Schloss ist ein Kulturgut von unschätzbarem Wert. Aber da Kultur vor allem ein ideeller Wert ist, lässt sich mit ihr – Ausnahmen bestätigen die Regel – im allgemeinen nicht das grosse Geschäft machen. Und so sind denn beschränkte Finanzen ein anderes Merkmal, das sich wie ein roter Faden durch die Stiftungsratsprotokolle der letzten 50 Jahre zieht. Bei jährlichen Ausgaben von rund 500 000 Franken hat die Stiftung drei Einnahmequellen: Den Beitrag von Kanton und Stadt von zusammen 60 000 Franken, der Anteil an den Schlosseintritten von rund 150 000 Franken und die Einnahmen von Anlässen im Ritterhaus von rund 250 000 bis 300 000 Franken pro Jahr. Mit diesen Einnahmen können nur der laufende Betrieb und der Kleinunterhalt finanziert werden. Für den Unterhalt der Bausubstanz

reicht dies nicht, und so kommen dafür in den letzten Jahren direkt der Kanton Aargau und die Stadt Lenzburg mit rund 300 000 Franken pro Jahr auf, wovon $\frac{3}{4}$ zu Lasten Kanton und $\frac{1}{4}$ zu Lasten Stadt. Mit dem wachsenden zeitlichen Abstand von der Gesamtrestaurierung 1978–1986 steigen nun die Kosten für den baulichen Unterhalt immer stärker an.

Das Schloss in jüngster Zeit

1997 schenken die Städtischen Werke Lenzburg aus Anlass ihres 75-Jahr-Jubiläums dem Schloss eine neue Schloss-Anleuchtung, und seither ist unser Wahrzeichen allnächtlich rund herum angeleuchtet und strahlt weit in den Aargau hinaus.

Im Jahre 2001 konnte südlich von Turm und Palas, am Fuss der Felsen, beim Liftzugang, ein unterirdischer Lagerraum in Betrieb genommen werden, mit welchem die akuten Lagerprobleme für Mobiliar auf dem Schloss entschärft und vor allem eine Lösung für die Überwinterung der Kübelpflanzen gefunden werden konnte, die im Sommer den Schlosshof zieren.

2004 bis 2005 hat sich der Stiftungsrat intensiv mit der Aufgabe der Stiftung und

ihr Zusammenwirken mit dem Historischen Museum und dem Stapferhaus auseinandergesetzt. Das daraus resultierende Leitbild ist vom Stiftungsrat am 15. März 2005 verabschiedet worden.

Ausflüsse dieses Leitbildes sind unter anderem die neu gestalteten Schlossprospekte und das neue Schlossbuch.

Wo stehen wir heute – Ausblick

Das Schloss gehört nun seit 50 Jahren der Öffentlichkeit und erfreut sich nach wie vor eines grossen Zustroms von Besuchern. Diese Attraktivität gilt es zu erhalten, zumal sich das Schloss heute einer wachsenden Zahl anderer attraktiver Schlösser, Museen, Eventparks usw. gegenüber sieht. Dies bedingt, dass die Öffentlichkeit, allen voran die beiden Stifter – der Kanton und die Stadt Lenzburg – den Anliegen des Schlosses, d.h. der Stiftung, dem Historischen Museum und dem Stapferhaus gegenüber, auch in den nächsten Jahren aufgeschlossen zeigen und die notwendigen finanziellen Mittel trotz knapper Finanzen zur Verfügung stellen, damit sich das Schloss auch 2056, bei der Hundertjahrfeier, noch so vital und in gutem Zustand präsentieren kann wie heute.